Die Fundstelle Schänis SG-Gasterholz

Autor(en): **Betschart, Madeleine**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **78 (1995)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-117432

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

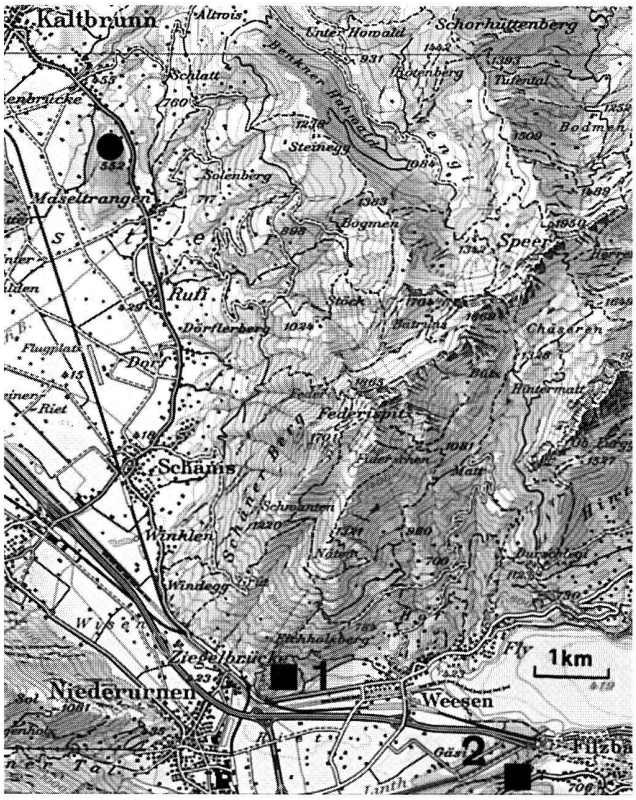
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

 Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 78, 1995, 154–159.

Madeleine Betschart

Die Fundstelle Schänis SG-Gasterholz



● Abb. 1. Die latènezeitliche Fundstelle Schänis-Gasterholz SG.
■ Römische Wachttürme. 1 Biberlikopf, 2 Filzbach. Ausschnitt aus der Landeskarte 1:100000, Blatt 33. Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie vom 20.3.1995.

Die Fundstelle Schänis-Gasterholz liegt auf einem langgestreckten, in seinen Grundzügen nord-südlich verlaufenden, stark bewaldeten Molasserücken zwischen Steinenbrücke und Maseltrangen (Abb. 1). Der Hügel ist charakterisiert durch zwei Graterhebungen. Die nördliche liegt auf 552 m ü. M., rund 110 m über dem Talboden, und bildet den höchsten Punkt. Das Gelände ist hier terrassiert und von markanten Nagelfluhrippen durchzogen. Die Begrenzung nach Norden bildet eine nahezu senkrecht abfallende Nagelfluhwand. Auch die Westflanke ist sehr steil. Gegen Süden und Osten hingegen fällt das Gelände sanft ab.

Bis zum Ende des Hochmittelalters bestand in der heutigen Linthebene der Tuggenersee, welcher ursprünglich mit dem Zürichsee zusammenhing[1]. Eine Kartierung der Flurnamen, die auf den damaligen See hindeuten, ergab seine ungefähre Ausdehnung[2]. Demzufolge muss die Erhebung Gasterholz in Ufernähe gelegen haben.

Das Material von Schänis-Gasterholz stammt aus einer Altgrabung. 1938 wurden unter der Leitung von Jakob Grüninger mehrere Schnitte angelegt, welche bedauerlicherweise im Lageplan von Ingenieur Knoll, erstellt im November 1938, nicht eingetragen sind.

Die angefallene Fundmenge umfasst hauptsächlich Keramik und einige Metallobjekte, wovon jedoch ein Teil trotz intensiven Nachforschungen bis zum jetzigen Zeitpunkt verschollen blieb[3].

1. Keramik der Latènezeit

Der latènezeitliche Bestand vom Gasterholz umfasst mindestens 12 Gefässe, darunter 3 Töpfe und 3 Näpfe. Die übrigen Fragmente können keiner Gattung zugewiesen werden. Insgesamt sind 17 Scherben verziert, was ungefähr einem Fünftel des Gesamtbestandes entspricht.

Das Material ist stark fragmentiert. Zwei Scherben sind annähernd handballengross, die restlichen zum Teil bedeutend kleiner. Durchgehende, gesicherte Gefässprofile fehlen gänzlich. Insgesamt konnten ein Gefäss annähernd rekonstruiert sowie ein Mündungs- und ein Bodendurchmesser sicher ermittelt werden. Alle Gefässe sind von Hand gearbeitet. Die Gefässoberflächen wurden in noch feuchtem Zustand glattgestrichen. Auf der Innenseite eines Topfes (Abb. 2,3) sind Streichspuren auszumachen, welche im Halsbereich parallel zum Rand, in der Bauchzone schräg dazu verlaufen und anschliessend in einem Fingerabdruck enden. Einige wenige Fragmente weisen eine rauhe Oberfläche mit hervorstehenden Magerungskörnern auf (Abb. 2,11.12.15.16).

Insgesamt sind im Gasterholz drei Magerungsarten vorhanden:

– Die meisten Gefässe enthalten nur mineralische Magerungsbestandteile,[4] hauptsächlich Quarz, etwas Feldspat und Glimmer, einige Fragmente zusätzlich Verrucano (Abb. 2,5.6–10.19.23). Die beobachteten Magerungsbestandteile stehen alle in der näheren Umgebung des Gasterholzes an, ortsfremde Partikel sind nicht auszumachen. Die mineralogische Zusammensetzung der Magerung deutet auf eine lokale Keramikherstellung hin.
– Ein Topf weist eine dichte organische Magerung auf. (Abb. 2,1.2). Die Hohlräume sind unterschiedlich gross und mehrheitlich rundlich geformt. Das organische

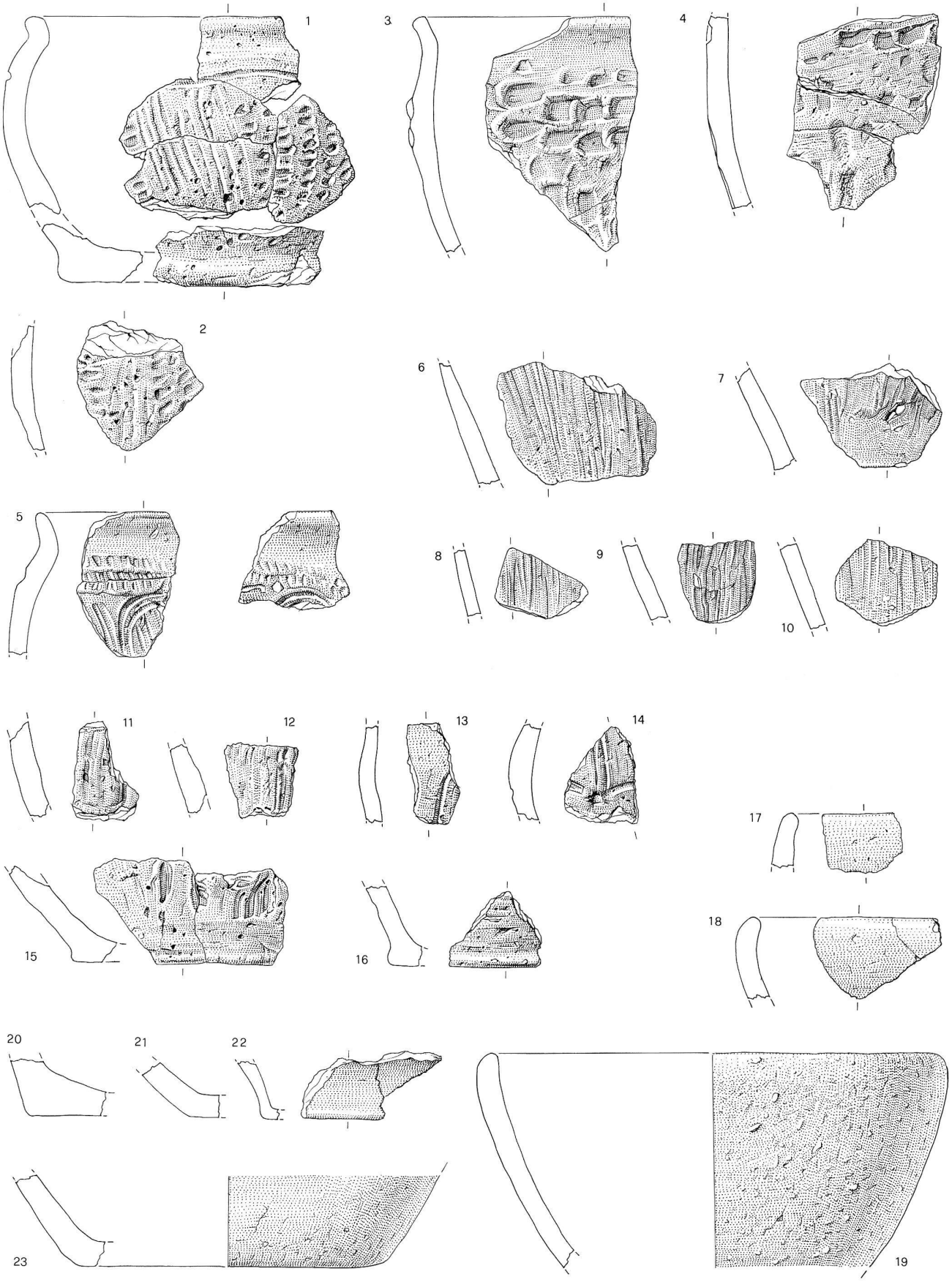


Abb. 2. Schänis-Gasterholz. Latènezeitliche Keramik. M 1:2. Umzeichnungen M. Reuschmann.

Material, welches verwendet wurde, lässt sich nicht identifizieren. Bedeutend kleiner sind die organischen Bestandteile zweier Wandfragmente (Abb. 2,13.14). Um eine Verunreinigung des Tones mit vereinzelten organischen Partikeln könnte es sich bei einigen weiteren Fragmenten handeln (Abb. 2,11.12.15.16).

– Stark mit Schamotte gemagert sind der Rand eines Napfes (Abb. 2,17) und ein Bodenfragment (Abb. 2,20).

Unabhängig von der Magerungsart können zwei Tonqualitäten unterschieden werden. Die Bodenfragmente Abb. 2,21.22 sind stark gemagert, die Korngrösse liegt bei 1 mm und kleiner. Die übrigen, abgebildeten Fragmente sind leicht gemagert, die Korngrösse liegt zwischen 1–3 mm mit vereinzelt grösseren Körnern bis zu 12 mm. Die Gefässe sind der Kategorie der Gebrauchskeramik zuzuordnen.

Katalog (Abb. 2)

1 RS, BS. Topf. Gelb-hellbraun. Organische Magerung. Kammstrich, Kammeindruck.
2 WS. Gelb-hellbraun. Organische Magerung. Kammstrich, Kammeindruck.
3 RS. Topf. Sekundär verbrannt. Streichspuren. Spateleindruck.
4 WS. Topf. Sekundär verbrannt. Spateleindruck.
5 2 RS. Topf. Dunkelgrau. Kammeindruck, Spatelstrich.
6 WS. Dunkelgrau. Kammstrich.
7 WS. Dunkelgrau. Kammstrich.
8 WS. Dunkelgrau. Kammstrich.
9 WS. Dunkelgrau. Kammstrich.
10 WS. Dunkelgrau. Kammstrich.
11 WS. Rauhe Oberfläche. Rötlich-gelb. Organische, mineralische Magerung. Spateleindruck.
12 WS. Rauhe Oberfläche. Rötlich-gelb. Organische, mineralische Magerung. Spateleindruck.
13 WS. Hellbraun. Organische, mineralische Magerung. Spatelstrich.
14 WS. Hellbraun. Organische, mineralische Magerung. Spatelstrich.
15 BS. Rauhe Oberfläche. Streichspuren. Rötlich-gelb. Organische, mineralische Magerung. Spateleindruck.
16 BS. Rauhe Oberfläche. Streichspuren. Rötlich-gelb. Organische, mineralische Magerung. Spateleindruck.
17 RS Napf. Dunkelbraun. Schamottmagerung.
18 RS Napf. Sekundär verbrannt.
19 RS Napf. Sekundär verbrannt.
20 BS. Dunkelbraun. Schamottmagerung.
21 BS. Erodiert. Dunkelgrau.
22 BS. Erodiert. Dunkelgrau.
23 BS. Rötlich-gelb.

Gefässe mit ausladendem Rand

Der Topf Abb. 2,1 zeichnet sich aus durch einen kurzen ausladenden Rand und einen rundlichen Gefässkörper, welcher in einen Boden mit abgesetztem Standring übergeht. Auch der Topf Abb. 2,5 verfügt über eine kurze Randpartie und einen ausladenden Gefässkörper. Der Topfrand Abb. 2,3 ist leicht verdickt, die Halspartie vergleichsweise höher.

Alle Topffragmente sind verziert. An Verzierungstechniken kommen Eindruckreihen mit Spatel oder Kamm sowie Kamm- und Spatelstrichmuster vor. Die Zierzone beginnt im Schulterbereich, der Rand bleibt unverziert.

Das Hauptmotiv auf der Randpartie Abb. 2,3 bildet eine Doppelreihe gleichgerichteter, untereinander angeordneter Spateleindrücke. Die einzelnen rechts-links gearbeiteten Eindrücke sind in die Scherbenoberfläche eingetieft und wirken dadurch sehr plastisch. Die Zierzone schliesst nach oben mit einer weiteren Reihe kleiner und flacher Spateleindrücke ab. Auf dem Gefässbauch folgen vergleichsweise wenig plastische und senkrecht orientierte Spateleindrücke. Metopenähnlich aufgeteilt ist der Dekor auf dem Topf Abb. 2,1. Ein Feld ist gefüllt mit einem leicht schräggerichteten Kammstrichmuster, das darauffolgende mit mehreren senkrechten, nach rechts gezogenen Kammeindrücken. Nach oben wird die Zierzone mit einer umlaufenden Rille im Schulterbereich abgeschlossen. Mit zwei Reihen horizontaler Kammeindrücke wird der Zierbereich der Topffragmente Abb. 2,5 nach oben abgeschlossen. Die in der folgenden Zone sichtbaren, aneinander angesetzten Wellenlinien wurden mit einem zweizinkigen Gerät ausgeführt. Mehrere Wandscherben sind mit unregelmässigem Kammstrich verziert (Abb. 2,6–10). Das Muster endet im unteren Bauchbereich, die Bodenzone ist unverziert (Abb. 2,7).

Näpfe

Sämtliche Näpfe verfügen über einen einfachen, eingebogenen Rand, welcher in eine leicht gewölbte Wandung übergeht. Die Ränder Abb. 2,18.19 sind aussen leicht schräg abgestrichen.

Bodenscherben

Eine Zuweisung der Bodenscherben zu einer bestimmten Gefässgattung ist nicht möglich. Vorhanden sind Flachböden (Abb. 2,20.21.23) oder Böden mit abgesetztem Standring (Abb. 2,15.16.22), die in unterschiedlich ausladende Wandungen übergehen. Mit bis zu zwei Zentimeter langen, unregelmässig verteilten Spateleindrücken versehen ist das Bodenfragment Abb. 2,15. Die Verzierung beginnt im unteren Bauchbereich, im Bodenbereich ist eine fingerbreite Streichspur zu beobachten. In ähnlicher Weise verziert sind die Wandscherben Abb. 2,11–14.

Datierung

Die besten formalen Parallelen für die Töpfe mit ausladenden, kurzen Rändern finden sich in Merishausen-Barmen SH.[5] Eine leichte Verdickung einzelner Topfränder ist in beiden Stationen zu beobachten, ebenso schräg abgestrichene Napfränder. Auch was die Verzierungstechnik sowie die Anordnung der Muster anbelangt, lassen sich

gute Übereinstimmungen feststellen. Mehrreihige Eindrücke wie auf den Fragmenten Abb. 2,3.4 sind in Merishausen vertreten. Die Kombination von vertikalem Kammeindruck und vertikalem Kammstrich taucht ebenfalls in beiden Stationen auf, wenn auch die metopenähnliche Anordnung des Dekors auf dem Topf Abb. 2,1.2 ohne Vergleichsbeispiele bleibt. Die Topffragmente Abb. 2,5 mit Eindruckreihen in der Schulterzone und Wellenmuster auf dem Gefässbauch, bestehend aus mehreren angesetzten Bogenmotiven, finden ebenfalls ihre Entsprechung. Ein Unterschied zwischen beiden Stationen zeigt sich in der Ausführung der Dekortechniken. Die Muster auf den Gasterholzer Töpfen sind im Vergleich deutlich plastischer gearbeitet als in Merishausen.

Aufgrund formaler Ähnlichkeiten steht eine zeitliche Nähe zur Fundstelle Merishausen-Barmen SH, welche mit Hilfe von Eisenfibeln des Mittellatèneschemas «frühestens in den zweiten Abschnitt der Mittellatènezeit (LT C2), spätestens in die Anfangsphase der älteren Spätlatènezeit (LT D1)»[6] datiert wird, ausser Zweifel. Der Zeitansatz LT C2/D1 für das Material vom Gasterholz kann nicht weiter überprüft werden, da Keramik der Stufe LT C2 bisher, infolge fehlender Funde, nicht definiert werden konnte.[7]

Eine zeitliche Eingrenzung scheint durch die Fundstelle Marthalen ZH gegeben zu sein, welche durch das Vorhandensein von Nauheimer Fibeln, Amphoren sowie bemalte und mit Feinkammstrich verzierten Gefässen in die Stufe D1 datiert wird.[8] Diese Komponenten fehlen auf dem Gasterholz vollständig, was mit grösster Wahrscheinlichkeit zeitlich bedingt ist.

Ähnlichkeiten zum Gasterholz lassen sich im grobkeramischen Bestand von Konstanz Pfalzgarten und Konstanz Brückengasse feststellen. Auffällig sind die vergleichbar plastischen, mehrreihigen Spateleindrücke auf einigen Töpfen.[9] Ebenso tritt die Kombination von vertikalem Kammeindruck in der Schulterzone und vertikalem Kammstrich auf dem Gefässbauch auf.

Weitere Parallelen finden sich in den sogenannten Viereckschanzen in Süddeutschland.[10] Einzelne Gefässe aus Pliezhausen-Rübgarten und Altheim-Heiligkreuztal Ruchenholz sind in der Art, wie sie vom Gasterholz und ebenso von Merishausen bekannt sind, verziert. Die Zierzone beginnt ebenfalls im Schulterbereich, welcher mit wenigen Ausnahmen gesondert verziert ist. An Verzierungselementen kommen Kammstrichmuster und umlaufende Spateleindruckreihen vor. Senkrechte Kammeindrücke werden auf dem Gefässbauch entweder mit Kammstrich oder bogenförmigem Spatelstrich kombiniert.[11]

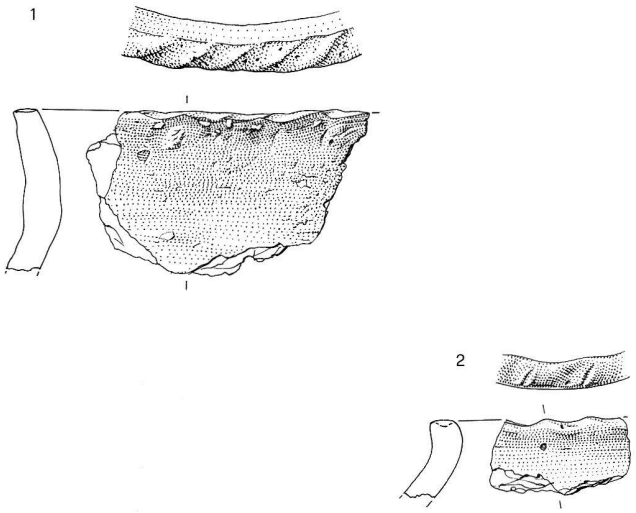


Abb. 3. Schänis-Gasterholz. Bronzezeitliche Keramik. M 1:2. Umzeichnungen M. Reuschmann.

2. Keramik der Bronzezeit

Katalog (Abb. 3)

1 RS Topf. Oberfläche uneben. Innen Speisereste. Wellenrand.
2 RS Topf. Oberfläche uneben. Innen Speisereste. Wellenrand.

Bezüglich ihrer Oberflächenbeschaffenheit und Verzierungsart fallen zwei Töpfe deutlich aus dem Rahmen (Abb. 3). Beide Rand- sowie einige Wandfragmente sind charakterisiert durch eine rauhe, unebene Oberfläche, die Gefässform wurde offensichtlich mit den Fingern zurechtgedrückt. Im Ton enthalten sind Feldspat, Glimmer und viel Quarz, welcher für Magerungszwecke speziell zerstampft und beigegeben wurde.

Das Muster wurde auf dem gerade abgestrichenen Randsaum angebracht. Das Wellenmuster Abb. 3,2 besteht aus einer fortlaufenden Reihe von Finger- und Nageleindrücken, dasjenige von Fragment Abb. 3,1 setzt sich zusammen aus länglichen Eindrücken, welche diagonal auf dem Rand ausgerichtet sind. Es handelt sich bei beiden Beispielen um grosse Töpfe. Verkrustete Speisereste auf der Innenseite deuten darauf hin, dass sie zum Kochen benutzt wurden.

Beide Töpfe lassen sich mit mittelbronzezeitlichem Material von Hergiswil-Renggpass vergleichen.[12] Grundsätzlich ist nicht auszuschliessen, dass diese Art von Verzierung über einen längeren Zeitraum oder mit Unterbrüchen immer wieder Anklang fand.[13]

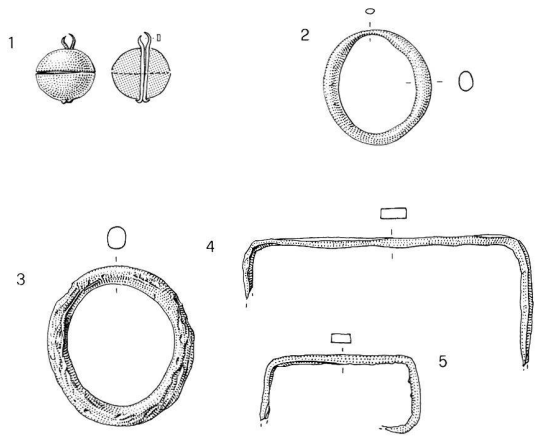


Abb. 4. Schänis-Gasterholz. Metallfunde. M 1:2. Umzeichnungen M. Reuschmann.

3. Metallfunde

Katalog (Abb. 4)

1 Kugel-Anhänger. Bronze. Durchmesser 1.6 cm. Gewicht 3.3 g. Mit festen Bestandteilen gefüllt. Unverziert.
2 Bronzering. Gewicht 9.4 g. Abnützung durch mechanische Beanspruchung.
3 Eisenring. Gewicht 18.6 g. Schleifspuren.
4 Eisenklammer. Gewicht 19.2 g.
5 Eisenklammer. Gewicht 15.7 g.

Zu den wenigen Metallfunden gehören ein Kugel-Anhänger, ein Eisen- und ein Bronzering sowie zwei Eisenklammern (Abb. 4). Die übrigen Metallobjekte sind verschollen[14]. Auffällig ist der ausgesprochen gute Erhaltungszustand der vorhandenen Objekte.

Das bis heute verschollene Beil lässt sich auf der Fotografie aus 1938[15] einigermassen beurteilen. Es handelt sich um ein eisernes Tüllenbeil mit gerundeter Schneide und ausladendem Blatt. Die Tülle ist offen, ihre Schmalseiten verjüngen sich leicht. Tüllenbeile dieser Form treten in einem Zeitraum von LT C1 bis LT D2 auf[16].

Der bronzene Kugel-Anhänger Abb. 4,1 besteht aus zwei dünnwandigen Kalottenschalen, die stumpf aufeinander gearbeitet sind. Sie werden von einem zweiteiligen Stift fixiert, der auf der einen Seite eine Öse bildet und auf der gegenüberliegenden geteilt und flach umgelegt ist. Die Öse ist in ihrem Scheitelpunkt gelöst, was auf mechanische Beanspruchung zurückgeführt werden kann. Die Kugel ist gefüllt mit festen Bestandteilen, welche nicht näher bestimmt wurden. Anhänger derselben Machart sind aus Ha D1-Gräbern bekannt.[17] Nicht zeitspezifisch und häufig in Siedlungsmaterial anzutreffen sind Bronze- und Eisenringe sowie Eisenklammern, wie sie auch für das Gasterholz nachgewiesen sind.

4. Ergebnisse

Die materielle Hinterlassenschaft im Gasterholz deutet darauf hin, dass dieser Ort in verschiedenen Zeiten besiedelt oder zumindest begangen worden war. Möglicherweise wurde das Gasterholz ein erstes Mal in der Bronzezeit aufgesucht. Auch in der benachbarten Fundstelle Benken-Kastlet sind erste Siedlungsspuren aus der Bronzezeit fassbar.[18] Siedlungstätigkeit ist zudem in der Latènezeit nachgewiesen. Aufgrund typologischer Vergleiche scheint, dass das Gasterholz etwa zur gleichen Zeit wie Merishausen-Barmen SH besiedelt war. Die Frage nach der Grösse und Funktion der Fundstelle kann infolge des spärlichen Materials und fehlender Befunde nicht beantwortet werden. Das Fundspektrum von Gebrauchskeramik, Waffen, Werkzeugen und Schmuck lässt jedoch auf vielfältige Tätigkeiten schliessen.

Das Gasterholz muss für die Siedler einerseits in topografischer und andererseits in verkehrsgeografischer Hinsicht interessant gewesen sein. Wie weit das Bedürfnis nach Sicherheit die Wahl des Platzes mitbeeinflusst hat, lässt sich nicht abschätzen. Die erhöhte Lage erwies sich als vorteilhaft, ist doch anzunehmen, dass der Uferbereich des Tuggenersees teilweise recht sumpfig gewesen ist. Eine Durchgangsverbindung ist seit der römischen Zeit bekannt und durch eine Reihe von römischen Fundmünzen belegt. Auch die drei römischen Wachttürme am westlichen Ende des Walensees unterstreichen die Bedeutung dieses Verkehrsweges[19]. Mindestens seit der latènezeitlichen Besiedlung muss diese Verbindung, sei es als Land- oder Seeweg, existiert haben. Dafür sprechen die grossen Ähnlichkeiten, die das keramische Material vom Gasterholz sicher einmal mit demjenigen von Merishausen, Konstanz und den sog. Viereckschanzen in Süddeutschland aufweist. Art und Umfang der Kontakte können jedoch nicht beurteilt werden. Ob sich ähnliche Verbindungen mit dem Rheintal und Graubünden nachweisen lassen, ist noch ungewiss. Keine Gemeinsamkeiten bestehen zwischen dem Material vom Gasterholz und demjenigen von Oberriet SG-Montlingerberg[20]. Für Wartau SG-Ochsenberg stehen Ergebnisse hinsichtlich dieser Frage noch aus. Die bislang nicht stratifizierten Funde auf dem Uetliberg als nächstliegende Station, welche die Phasen LT D1 und LT D2/augusteisch[21] nachweisen, lassen sich mit dem Material vom Gasterholz ebenfalls nicht vergleichen.

Madeleine Betschart
Abteilung für Urgeschichte
der Universität Zürich
Karl Schmid-Strasse 4
8006 Zürich

Anmerkungen

1 Hantke 1980, 160.
2 Tanner 1968.
3 Drei der gesuchten Objekte wurden anlässlich eines Vorberichtes abgebildet und erwähnt (JbSGU 30, 1938, 98f. Taf. XI; 1953, 43, 90f.). Es handelt sich um ein Beil, ein Fragment einer Lanzenspitze, einen Teil eines Halsringes sowie zwei Eisenfibeln. Folgende Personen waren mir in verdankenswerter Weise behilflich bei der Suche nach den verschollenen Objekten: I. Grüninger, Kantonsarchäologie St. Gallen; A. Kunz, Museum Kaltbrunn; F. Schoch, Museum Schänis; K. Oberholzer, Museum Uznach; J. Davatz, Museum Näfels; W. Fasnacht. SLM Zürich; R. Steinhauser; P. Nagy; M. Schindler. Ebenso möchte ich an dieser Stelle herzlich danken für Anregungen zu dieser Arbeit: Frau Prof. M. Primas, B. Schmid, J. Weiss, J. Leckebusch, M. Leuthard; für die Möglichkeit, Originalmaterial anzuschauen: M. Höneisen, Schaffhausen, J. Heiligmann, Konstanz, P. Jud, Basel, für die Umzeichnungen: M. Reuschmann.
4 Die Bestimmung der Magerungsbestandteile erfolgte unter der fachlichen Anleitung von Ueli Eberli. Herzlichen Dank.
5 Höneisen 1989.
6 Höneisen 1989, 106f.
7 Auch Grabkeramik der Mittellatènezeit ist in der Schweiz nahezu unbekannt. Tanner 1979.
8 Ruoff 1964; J. Leckebusch, Die spätlatènezeitliche Siedlung Marthalen. Unpublizierte Seminararbeit. Universität Zürich 1991.
9 Cordie 1984.
10 Die als Viereckschanzen angesprochenen Strukturen sind in Süddeutschland bisher wenig erforscht. Das vorhandene Fundmaterial kann meiner Meinung nach nicht als geschlossen betrachtet werden und eignet sich deshalb nicht als Datierungsgrundlage.
11 Bittel 1990, Abb. 49.191.192.
12 Schmid 1992.
13 Weitere vergleichbare Wellenränder stammen aus unstratifiziertem Material und werden in die Hallstattzeit datiert. Bauer 1991a; Bauer 1991b. Auch in der Seeufersiedlung Zürich-Alpenquai tritt dieser Dekor auf (z.B. Kantonsarchäologie Zürich Inv.-Nr. 94.13.1405; 94.13.1361; 94.13.2265).
14 Siehe Anm. 4.
15 JbSGU 1938, 30, Taf. XI.
16 Jakobi 1974, 29–32, Taf. 15; 16,281–289.
17 Aus einem nicht weiter bekannten Grabhügel von Harthausen auf der Scheer, Kr. Sigmaringen (Baden Würtemberg) stammt ein vergleichbarer, aus zwei halbkugeligen Schalen gefertigter Anhänger, welcher mit einem Bronzeringlein am Ohr befestigt war (Zürn 1969, Taf. 31,A6). Weitere paarweise vorliegende Parallelen finden sich im Fürstengrab Magdalenenberg bei Villingen (Baden-Württemberg) in Körpergrab 26 und 45, wo sie je links und rechts des Schädels entdeckt wurden (Spindler 1972, Taf. 2,4.5; 24,6.8). Die beiden Anhänger aus Grab 71 sind ebenfalls mit einer festen Substanz gefüllt (Spindler 1973, Taf. 31,7.8). Zwei jedoch mit Buckelzier versehene Exemplare sind aus dem Körpergrab 16 bekannt (Spindler 1971, Taf. 32,8.9). Ebenfalls ein mit Buckeln verzierter Kugel-Anhänger stammt aus der Körper-Doppelbestattung des Grabes 4a in Grabhügel 3 auf dem Homberg bei Kloten (Drack 1980, Abb. 40,19).
18 JbSGU 43, 1953, 118.
19 Wiedemer 1966.
20 Steinhauser 1989.
21 Siegfried 1991.

Bibliographie

Bauer, I. (1991a) Die von Hand aufgebaute Keramik der Hallstatt- und Latènezeit. In: Uetliberg, Uto Kulm. Ausgrabungen 1980–1989. Berichte der Zürcher Denkmalpflege. Archäologische Monographien 9, 138–156. Zürich.
– *(1991b)* Hallstattzeitliche Keramik aus Fundstellen im Kanton Zug. Tugium 7, 85–122.
Bittel E. et al. (1990) Die keltischen Viereckschanzen. Atlas archäologischer Geländedenkmäler in Baden-Würtemberg. Stuttgart.
Bürgi, J. und Bänteli, K. (1982) Latènezeitliche Siedlungsspuren bei Merishausen SH. AS 5, 2, 105–109.
Cordie, R. und Oexle, J. (1984) Spätlatènezeitliche Siedlungsfunde aus Konstanz, Brückengasse 5–7. Arch. Ausgr. in Baden-Würtemberg, 76–78.
Drack, W. (1980) Vier hallstattzeitliche Grabhügel auf dem Homberg bei Kloten ZH. JbSGUF 63, 93–130.
Hantke, R. (1980) Eiszeitalter 2. Die jüngste Erdgeschichte der Schweiz und ihrer Nachbargebiete: Letzte Warmzeiten, Würm-Eiszeit, Eisabbau und Nacheiszeit der Alpen-Nordseite vom Rhein- zum Rhone-System. Thun.
Höneisen, M. (1989) Die Latènezeitlichen Siedlungsfunde von Merishausen-Barmen (SH). JbSGUF 72, 99–121.
Jacobi, G. (1974) Werkzeuge und Geräte aus dem Oppidum von Manching. Die Ausgrabungen in Manching 5. Wiesbaden.
Ruoff, U. (1964). Späteisenzeitliche Siedlung bei Marthalen. JbSGU 51, 47–62.
Schmid, B. (1992) Ausgrabungen auf dem Renggpass (NW). In: M. Primas et al., Archäologie zwischen Vierwaldstättersee und Gotthard. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 12. Bonn.
Siegfried, A. (1991) Mittel- und Spätlatènezeit. In: Uetliberg, Uto-Kulm. Ausgrabungen 1980–1989. Berichte der Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien 9, 175–184. Zürich.
Spindler, K. (1971) Magdalenenberg 1. Der hallstattzeitliche Fürstengrabhügel bei Villingen (Schwarzwald). 1. Band. Villingen.
– *(1972)* Magdalenenberg 2. Der hallstattzeitliche Fürstengrabhügel bei Villingen (Schwarzwald). 2. Band. Villingen.
– *(1973)* Magdalenenberg 3. Der hallstattzeitliche Fürstengrabhügel bei Villingen (Schwarzwald). 3. Band. Villingen.
Steinhauser, R. (1989) Der Montlingerberg im Kanton St. Gallen. Funde und Grabungen von 1898 bis 1960. Buchs.
Tanner, A. (1968) Die Ausdehnung des Tuggenersees im Frühmittelalter. In: St. Gallische Ortsnamenforschung. 108. Neujahrsblatt St. Gallen, 30–38.
– *(1979)* Die Latènegräber der nordalpinen Schweiz. Schriften des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Universität Bern. Hefte 1–16, 1979.
Wiedemer, H.R. (1966) Die Walenseeroute in frührömischer Zeit. Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt, 167–172. Zürich.
Zürn, H. und Schiek, S. (1969) Die Sammlung Edelmann im Britischen Museum zu London. Urkunden zur Vor- und Frühgeschichte aus Südwürttemberg-Hohenzollern, 3. Stuttgart.